

Gruß zum Sonntag – 26. September 2021

Sei doch nicht heiliger als Jesus selbst.

Das Thema Religion wird immer privater und persönlicher. Wir beobachten, dass die Praxis des religiösen Lebens sich stark verändert. Wir haben uns in unserer Umgebung, im Büro oder der Schule bereits daran gewöhnt, dass die religiöse Praxis mehr und mehr im Privaten stattfindet und unterschiedlich ausgeübt wird.

So manche Erwachsene erzählen: „Ich sage im Büro oder an meiner Arbeitsstelle nicht, dass ich Christ bin und jeden Sonntag in die Kirche gehe. Die würden mich für ganz schön blöd halten.“ Und in unseren eigenen Familien können wir hören: "Sei doch nicht heiliger als Jesus selbst". Was signalisiert: Übertreibe es doch nicht. Auch den Kindern geht es manchmal so. Wenn sie z.B. in der Erstkommuniongruppe zusammen sind, dann fühlen sie sich wohl, ein Christ zu sein. Aber etwa im Sportverein ist das schon anders. Wenn sie sagen: „Ich kann am Sonntag nicht zum Spiel kommen!“, da pflaumen die anderen sie ganz schön an: „Stell dich nicht so an! Sport ist doch cooler".

Bei solchen Erfahrungen von Erwachsenen und Jugendlichen in ihrem Christsein kommt zwangsläufig die Frage auf: Wer glaubt jetzt eigentlich richtig? Wer hat nun Recht? Wer lebt in der richtigen Weise? Jeder von uns muss sich persönlich entscheiden, wie er sein religiöses Leben gestaltet. Ob wir mit Jesus im Gebet verbunden sein und bleiben möchten. Ob wir mit unserer Gemeinde Gott loben und Eucharistie feiern möchten. Die freie Entscheidung eines jeden ist gefragt. Vielleicht gehen so manche Kinder mit zum Gottesdienst, weil die Eltern auch gehen, oder weil sie sich gerade auf die Erstkommunion vorbereiten. Doch wir erleben es überall: Ältere Kinder, Jugendliche und Erwachsene müssen sich selbst entscheiden. Und Christsein – mit Jesus Christus verbunden sein – gibt es nicht zum „Nulltarif“. Man muss sich einbringen in die Gemeinschaft mit Jesus.

Das Evangelium vom 26. Sonntag im Jahreskreis zeigt uns: Auch wenn andere Menschen Jesus nicht nachfolgen wollen, schiebt Jesus sie nicht weg oder grenzt sie aus. Wer anderen Menschen Gutes tut, der ist auf dem richtigen Weg. Jesus ist da in seiner Bewertung großzügig. Denn dort, wo Gutes geschieht, da lebt etwas vom guten Geist Gottes. Alle Menschen sind eingeladen, wie Jesus zu sein. Wer sich für Jesus entscheidet, wird das Gute suchen und sich darüber freuen. Wenn andere, die nicht an Gott glauben, Gutes tun, dann dürfen wir Gottes Geist am Werk sehen. Wir dürfen für sie offen sein und auf sie zugehen.

Für uns Christen gilt: Immer wieder auf Jesus schauen, ihm nachfolgen und ihn im Gebet an sprechen. Jesus ist unsere letzte Instanz – er ist der Weg, die Wahrheit und das Leben. Amen.

Pater Paul Mahimadas